

## Kommentar von Pirmin Meier vom 30. Januar 2022

Die Astrologie muss weltbildtheoretisch und geistesgeschichtlich analysiert werden, wie es nicht nur C.G. Jung unternommen hat. Als in Frage zu stellende Beratungswissenschaft hängt sie eng zusammen mit dem älteren Weltbild der Alchemie, sowie einer noch **anthropologisch** oder **anthropomorph verstandenen Astronomie**.

In der Phase von Paracelsus (um 1500), für den die «Astronomie» eine der vier Säulen der Medizin war, entwickelte sie sich weiter bis zu dem weit aufgeklärteren **Kepler**, über dessen «Weltharmonik» (1619) ich letzten Sommer auf Schloss Hallwil gesprochen habe.

Leider habe ich sehr selten mit Astrologie-Beflissenen reden können, welche diese Modelle an der Schwelle der astronomischen Aufklärung gekannt haben, wiewohl sowohl Paracelsus wie Kepler oder gar Newton nicht Weltraumtechnik betreiben, sondern die Wunder der Schöpfung und durchaus den mit diesen Wundern verbundenen Menschen besser verstehen wollten. Sie waren echte Naturphilosophen, was man übrigens noch bis Einstein und Planck weiterverfolgen kann. Das gilt auch für C. F. Weizsäcker.

Einhellig lehnten schon Paracelsus und Kepler die Vulgärastronomie ab, siehe Elisabeth Tessier in der Schweizer Illustrierten, mit der berühmten Aussage. «Hätte die Hebamme erwürgen können», weil sie sich aus astrologischen Gründen eine andere Geburtszeit für ihr Kind wünschte.

Solche Voll-Idioten sind jenseits von Gut und Böse, geben meinem geschätzten Kollegen Valentin zu 100% recht. Andererseits sind Weltbild-Elemente der Astrologie mit dem naturphilosophischen und naturreligiösen Verhältnis des Menschen zum Kosmos zu setzen, also kluge Astrologen, zu denen wie gesagt Paracelsus und Kepler gehörten. Die beiden waren auch in Sachen Klimawissenschaft proportional zu ihrer Zeit mindestens auf der Höhe derjenigen, die sich heute als Wissenschaftler bezeichnen, ausser dass sie weniger Wert darauflegten, bei der Mehrheit der Wissenschaftler zu sein.

Als Berater von Wallenstein erwies sich Kepler zu Beginn des 30jährigen Krieges meines Erachtens um Welten treffsicherer und auch skeptisch-besonnener als heute z.B. der für die Politik massgeblich gewordene deutsche Gesundheitsminister Lauterbach oder auch die zwar nicht immer daneben

liegende Taskforce des Bundesrates mit einer Ethnologin mit Computermodellen an der Spitze. Letzteres ist vertretbar, hätte aber, freilich nur mit halbem Honorar, auch durch ein Astrologinnenteam ergänzt werden können.

Ob studiert oder nicht: Wer nicht weiss, dass er nichts weiss, und dass solche Methoden, seien es Computermodelle oder Astrologie, von höchst beschränkter Aussagekraft sind, dem fehlen möglicherweise schon die erkenntnistheoretischen Grundlagen.

Diese waren indes zu seiner Zeit und für die damaligen Verhältnisse bei Kepler, gemäss Einstein vorhanden, zumal er sich von der Astrologie, von der er aber nichtsdestoweniger den Hauptanteil seines Einkommens bezog, was ihm dann aber noch und noch nicht ausbezahlt wurde, keinerlei sicheres Wissen versprach.

Dies war die Basis seiner Beratertätigkeit, ohne die auch die sonstige astronomische Forschung nicht hätte bezahlt werden können. Aus astrologischen Hoffnungen finanzierten nämlich Könige und Fürsten astronomische Institute, so in Dänemark und in Prag, siehe das Lebenswerk von Tycho Brahe, dem grossartigen Mathematiker aber fragwürdigen Weltbild-Theoretiker.

Wie auch immer, Kepler, einstiger Assistent Brahes, stellte Wallenstein hervorragende Horoskope aus, obwohl dieselben den General, von wegen nicht schmeichelhaft, keineswegs zu befriedigen vermochten. Weder Wallenstein noch zuvor Zwingli nahmen via Horoskop ungern die Falschheit ihrer Politik und den daraus abgeleiteten Untergang zur Kenntnis.

So wie Paracelsus als Astrologe im September 1531 Zwingli seinen am 11. Oktober jenes Jahres erfolgenden Tod mit vergeblichen Warnungen zum Religionsfrieden voraussagte, machte sich Kepler nicht die geringsten Illusionen über die kommende Katastrophe des 30jährigen Krieges.

Das analysierte er mit dem damals auf Konsens-Objektivität beruhenden Zeichensystem der Astrologie und zugleich als Politologe, dem gegenüber ich mich bei Fernseh-Politologen nach nur schon drei Minuten über die Fernseh-Gebühr ärgere. Dabei wurde Kepler wie gesagt regelmässig um seinen gerechten Lohn betrogen.

Kepler, dessen Intelligenz freilich von Astrologinnen und Astrologen auf Sektenniveau in der Regel nur im Promillebereich erreicht wird und der selber wegen dem Hexenprozess gegen seine jahrelang eingesperrte Mutter, noch grossen Ärger hatte, machte von der Astrologie jenen wissenschaftlichen Gebrauch, den man sich heute auch bei Task-Force-Mitgliedern, Politologen, Virologen und anderen -logen wünschen würde, einschliesslich sektiererischen Besserwissern, die mangels Logikunterricht auch nicht realisieren, dass das Gegenteil des Falschen genauso falsch sein kann.

Dies ist keine Verteidigungsrede für die Astrologie; eher im Gegenteil; Astrologie und der Umgang mit ihr könnte aber eine Anfangslektion sein für wahre Wissenschaftsskepsis, welche übrigens nicht mit «Corona-Leugnung» oder «Klima-Leugnung» und dergleichen zu verwechseln ist.

Im Zusammenhang mit dem Weltbild der Astrologie und deren Übergang zur modernen Astronomie wäre sodann an Sir Isaac Newton zu erinnern, für dessen astronomisches und physikalisches Weltbild «die Verhältnisse und Proportionen» von grösster Bedeutung waren, wie mein erster Physiklehrer an der Bezirksschule Endingen, Fridolin Ehrensperger, als sein pädagogisches Vermächtnis betonte.

Ja, auf die Verhältnisse und Proportionen kommt es an; falls man das als noch vertretbaren Weltbild-Gehalt der Astrologie im Geiste auch von Keplers «Weltharmonik» zur Kenntnis nehmen wollte, könnte man die Astrologie getrost beiseitelegen.

Es sei denn, man würde lernen, dass auch heutige Expertokratien stets Gefahr laufen, das Niveau einer z.B. skeptisch formulierten Astrologie, wie sie Kepler praktizierte, sogar noch zu unterlaufen. Wünschbar wäre indes, pro Irrtum von Expertengremien jeweils Fr. oder Euro 100 000 in Abzug zu bringen, unter Vorbehalt, dass das Honorar dann doch nicht unter den z.B. in Deutschland von der Regierung neu festgesetzten Mindest-Stundenlohn der Arbeitnehmer fallen sollte, das wäre echt unfair.

Abschliessend ist Valentin Trentin insoweit recht zu geben, als Infragestellung wohl vernünftiger ist als Leichtgläubigkeit. Diese war und ist indes nicht nur zu den hohen Zeiten der Astrologie ein Hemmschuh zur rationalen Lösung von Problemen.